Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 81 (2014)

Vorwort: Kriegs- und Krisenzeit : zur Einleitung
Autor: Hebeisen, Erika / Niederhäuser, Peter / Schmid, Regula

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kriegs- und Krisenzeit – zur Einleitung

Ende Juli 1914 wurden die Schlagzeilen der Zürcher Zeitungen grösser und fetter. Was nach der Ermordung des österreichischen Kronprinzen am 28. Juni in Sarajevo für die meisten Kommentatoren noch undenkbar gewesen war, trat tatsächlich ein: die Mächte Europas rüsteten zum Krieg. Am 31. Juli ordnete der Schweizerische Bundesrat die Pikettstellung der Armee an. Kurz darauf verkündeten in allen Gemeinden Plakate die allgemeine Mobilmachung auf den 3. August 1914. Am gleichen Tag wählte der Bundesrat einen General, den 66-jährigen Korpskommandanten Ulrich Wille aus Meilen am Zürichsee.

Die Mobilmachung bedeutete einen Eingriff in jede Familie und war eine emotionale Erfahrung für alle. Sie bot aber auch ein öffentliches Spektakel, das sich vom bisherigen Leben absetzte. Einschneidende Konsequenzen hatte der Kriegsausbruch insbesondere für die ausländische Bevölkerung. Gerade Zürich erlebte einen Exodus von Reichsdeutschen, die zu Tausenden in ihre Herkunftsländer zurückkehrten.

Während den vier langen Kriegsjahren veränderte sich das Leben der Bewohnerinnen und Bewohner von Stadt und Landschaft Zürich nachhaltig. Der Wandel zeigte sich auch im Strassenbild. Der höhere Anteil an älteren Männern und Frauen oder an Uniformierten fiel auf. Mehr Fuhrwerke zirkulierten, die Kleider einfacher Leute wurden

immer schäbiger, und vor Fürsorgeeinrichtungen bildeten sich Schlangen, weil sich die Konsumentenpreise verdoppelten und es immer offensichtlicher an Nahrungsmitteln und Rohstoffen fehlte. Während sich die mobilisierten Männer schlagartig in einem uniformen Soldatenleben wiederfanden, hatten viele Frauen zusätzliche Aufgaben zu Hause zu übernehmen. Denjenigen Frauen, die nicht um das tägliche Brot ihrer Familien zu kämpfen hatten, eröffnete die Absenz der Männer neue Handlungsspielräume. Viele konnten sich allerdings nur knapp über Wasser halten; es fehlte der Männerlohn, und die Soldaten erhielten noch keinen Erwerbsersatz.

Zahlreiche private Initiativen und öffentliche Institutionen versuchten die grösste Not zu lindern. Während der letzten beiden Kriegsjahre war rund ein Sechstel der städtischen Bevölkerung auf Unterstützung angewiesen. Bedürftige Soldaten konnten auf Fürsorgekassen ihrer Einheiten zurückgreifen, die sich über den Verkauf von Soldatenmarken finanzierten. Insbesondere in Zürich waren auch deutsche und französische Hilfsvereine aktiv. Die deutschen unterstützten in erster Linie die zurückgebliebenen Angehörigen von Kriegsteilnehmern, die französischen kümmerten sich vor allem um Internierte und ihre im Verlauf der Repatriierungsaktionen durchreisenden Landsleute.

Schon früh begegnete die Zürcher Bevölkerung jenen, welchen der Krieg alles genommen hatte. Vertriebene Zivilisten und verwundete Soldaten trafen ab September 1914 täglich im Hauptbahnhof Zürich ein. Einige 100 internierte Soldaten aus Krieg führenden Ländern kamen in der Stadt Zürich in Privathaushalten oder in Pensionen unter, die Mehrheit jedoch wurde anstelle der ausbleibenden Touristen in Hotels im Berner Oberland, in der Zentralschweiz und in Graubünden einquartiert. Neben der kantonalen Sektion des Roten Kreuzes kümmerten sich Vereine und Private um die Durchreisenden. In Winterthur baute zum Beispiel Julie Bikle ihre «Ermittlungsstelle für Vermisste» auf.

Auf oft verschlungenen Wegen fanden Flüchtlinge, Weltrevolutionäre sowie Emigrantinnen und Emigranten nach Zürich, darunter viele Kunstschaffende, die hier ihre publizistische und künstlerische Tätigkeit weiterführten. Einige von ihnen engagierten sich für den Frieden. Die meisten verliessen Zürich nach dem Krieg wieder, im Unterschied etwa zu dem aus Russland stammenden Maler Gregor Rabinovitch, der beim Kriegsausbruch in Genf strandete, nach Zürich kam und hier seine aufrüttelnden Bilder zu den «Schrecken des Krieges» veröffentlichte.

Auch die indirekte Kriegserfahrung konnte das Leben im Kanton Zürich verändern. Einige Zürcherinnen und Zürcher hatten kriegsbedingte persönliche Verluste zu beklagen, beispielsweise weil ein Freund oder Verwandter im Dienst der noch jungen Luftwaffe abstürzte. Zahlreiche in Zürich lebende ausländische Familien verloren zudem Angehörige auf den europäischen Schlachtfeldern. Die weitaus meisten Toten, überdurchschnittlich häufig junge Soldaten, forderte in der Schweiz jedoch die Spanische Grippe 1918 und 1919.

Im Lauf des Kriegs paarte sich soziale Not mit politischer Unzufriedenheit. Arbeiterinnen und Arbeiter trugen ihre Forderungen vermehrt auf die Strasse. Mit den Novemberunruhen 1917 nahm eine breite Öffentlichkeit Zürich als linkes Gravitationszentrum wahr. Gleichzeitig markierte ab diesem Zeitpunkt das Militär Präsenz in der Stadt. Zwischen linker Agitation und bürgerlicher Revolutionsangst brachte der militärische Aufmarsch schliesslich den auf den 12. November 1918 angesetzten Generalstreik innert dreier Tage zum Ersticken.

Während der Kriegsjahre waren die Zeitungen voller Berichte aus den Kriegsgebieten über Schlachten und Diplomatie sowie aus der Schweiz über bundesrätliche Verhandlungen, militärische Übungen und anarchistische Verschwörungen. Sie beklagten den Schwund an Touristen und notierten die steigenden Lebensmittelpreise, versprachen daneben kleine Fluchten aus dem grauer werdenden Alltag. Inserate warben etwa für einen Besuch im eben erst erbauten Luxuskino «Orient» beim Zürcher Hauptbahnhof, in dem 1917 der kontrovers aufgenommene deutsche Kriegsfilm «Graf Dohna und seine Möwe» gezeigt wurde. Für leichtere Unterhaltung sorgten Filme wie beispielsweise «Der Bergführer», in welchem Leny Bider, die Schwester des Chefpiloten der Schweizer Luftwaffe, mit dem ersten Kuss der schweizerischen Filmgeschichte zum Star avancierte.

Die Schweiz blieb als neutrales Land inmitten eines massiv zerstörten Europas vom Krieg verschont. Dies ermöglichte es Firmen, gerade im Finanzsektor, ab den 1920er-Jahren ihre Position in Europa zu verbessern. Die Stadt Zürich wurde nach dem

Ersten Weltkrieg zum Finanzzentrum, das sie bis heute ist. Der Kontrast zu den geschundenen Landstriche der Nachbarländer und dem drückenden Elend ihrer Bevölkerungen machte die Unversehrtheit der Schweiz umso augenfälliger. Neutralität und humanitäre Tradition liessen die Schweiz und die Stadt Zürich zusätzlich zum offensichtlichen Entstehungsort für Friedensforderungen werden.

Das Jahr 2014 wird zahlreiche Gedenkanlässe und andere Formen der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg bringen. Auch wenn die Schweiz kein Krieg führender Staat war, brachte das Kriegsgeschehen unserem Land und dem Grossraum Zürich zahlreiche Einschränkungen und Herausforderungen. Im Wissen um die Kriegsopfer der umliegenden Länder greift die Rede von einer «Schweiz im Krieg» allerdings zu kurz. Zweifellos war unser Land in ganz unterschiedlicher Weise in das Kriegsgeschehen einbezogen. Die Geschichte der «Schweiz während des Kriegs» ist aber bestenfalls ansatzweise erforscht. Die Antiquarische Gesellschaft in Zürich nimmt die Rückschau zum Anlass, unter dem Titel «Kriegs- und Krisenzeit» und mit Blick auf die Region Zürich verschiedene Aspekte – von der Kultur- über die Wirtschafts- bis hin zur Militärgeschichte – aufzugreifen und in der Form eines Sammelbands vorzustellen.

Der hier aufgespannte Themenfächer will einen ersten Eindruck dieser vielstimmigen und vielgestaltigen Geschichte vermitteln. Der Erste Weltkrieg wird aus der Perspektive einzelner Menschen und Personengruppen dargestellt, die in der Stadt und im Kanton Zürich die Kriegsjahre in unterschiedlichen Lebenslagen und sozialen Positionen erlebten: der im Dienst der Vermissten stehenden Geschäftsfrau, des Generals oder eines Friedensdenkers, von Fabrikanten und Künstlerinnen im Exil, internierten Soldaten aus Frankreich und Schweizern im Militärdienst, durchreisenden Kriegsgefangenen sowie Frauen, die zu Hause die Männer ersetzten.

Unser Dank gilt allen Autorinnen und Autoren, die ihr Wissen und ihr Engagement in dieses Buch eingebracht haben. Zum Gelingen beigetragen haben überdies Personen, Institutionen und Stiftungen, ohne deren finanzielle oder materielle Hilfe das Erscheinen der reich bebilderten Publikation nicht möglich gewesen wäre. Wir freuen uns über ein Buch, das die Stadt und den Kanton Zürich mit der Schweiz und der Welt verbindet und einen neuen Blick auf ein einschneidendes Ereignis wirft, das zunächst als der «Grosse Krieg» in die Erinnerung einging, doch schon wenig später in Erster Weltkrieg umbenannt werden musste.

Zürich, Oktober 2013

Erika Hebeisen, Peter Niederhäuser, Regula Schmid